

Robert I. Frost: After the Deluge. Poland-Lithuania and the Second Northern War 1655–1660. (Cambridge Studies in Early Modern History.) Cambridge University Press. Cambridge 1993. 211 S., 2 Ktn. i. T., 3 Stammtaf., £ 40.00.

Das Buch schildert die Situation Polen-Litauens nach der schwedischen Invasion von 1655, die als „Sintflut“ in die Geschichte eingegangen ist und zu einem Umbruch in der Adelsrepublik geführt hat, konnte sich doch der Vielvölkerstaat, das zweitgrößte Land in Europa, nicht von den Schlägen, die er im Zweiten Nordischen Krieg – man könnte hier auch von dem Ersten sprechen – nicht mehr erholen. Damals setzte endgültig der Niedergang Polen-Litauens ein, der schließlich am Ende des 18. Jhs. zur völligen Aufteilung dieses Staates unter seinen Nachbarn führen sollte. Nach einer hilfreichen Erklärung der polnischen Verfassungsbegriffe und der Nennung der Personen, die damals die Geschichte der Adelsrepublik bestimmten, skizziert der Vf. die Verhältnisse Polen-Litauens in der Mitte des 17. Jhs. Er veranschaulicht seine Ausführungen anhand zweier Karten und von Stammtafeln der Jagiellonen- und der Wasadynastie. Seine Darstellung der Ereignisse und Zusammenhänge besticht zwar durch Klarheit und Logik, dennoch muß man aber darüber diskutieren, ob im Sommer 1655 tatsächlich die Adelsrepublik zusammengebrochen ist. Sicherlich hatte der gemeinsame Angriff der Russen und Schweden fast zur Katastrophe geführt, zumal einflußreiche Magnaten wie die litauischen Radziwiłł und die großpolnischen Opaliński, vor allem aber der Primas Radziejowski, auf die schwedische Seite übertraten. Dennoch blieb aber der Widerstand gegen die Invasoren intakt, was sich am Beispiel von Danzig zeigt. Auch gelang es den Schweden nicht, sich des polnischen Königs Johann Kasimir zu bemächtigen, der in seinem schlesischen Exil Kontakte zu den Habsburgern knüpfte und mit deren Vermittlung sogar im Frühjahr 1656 einen Waffenstillstand mit Moskau schließen konnte. Bereits wenige Monate zuvor hatte die erfolgreiche Verteidigung von Tschenschostochau den Siegeszug der Schweden in Polen gestoppt.

Die Frage, warum die Krise des Zweiten Nordischen Krieges kein Anlaß für die Beseitigung überalterter Strukturen in der Adelsrepublik gewesen ist – Robert I. Frost verweist dabei auf die abweichende Entwicklung in Frankreich und Rußland, wo Katastrophen und Erschütterungen zur inneren Erneuerung und Stärkung der Gewalt der Krone geführt haben –, will der Vf. mit der in Europa einzigartigen politischen Verfassung Polen-Litauens beantworten. Die Union von Lublin hatte keinen einheitlichen Staat, sondern ein multinationales Großreich mit tiefgreifenden nationalen, strukturellen und historischen Unterschieden geschaffen, das immer mehr unter den Einfluß des mit der katholischen Kirche verbundenen Adels geriet. Die zunehmende Verfestigung der Adelherrschaft führte zu zahlreichen Krisen, die vor allem in der Ukraine eine große Instabilität der polnischen Herrschaft bedingten. Dem Vf. ist zuzustimmen, daß trotz der die Macht der Krone beschränkenden *Articoli Henriciani* von 1573 der König die wichtigste Figur im politischen Leben der Adelsrepublik blieb. Nachteilig war jedoch, daß sein Einfluß zu gering war, um notwendige Reformen im Finanz- und Heerwesen herbeizuführen – ein wichtiger Faktor für den allmählichen Niedergang des Staates seit der Mitte des 17. Jhs. Auch die Magnaten und die mittlere Szlachta konnten immer weniger die Aufgabe als Wächter und Verteidiger der Republik erfüllen, weil ihre Interessen zu unterschiedlich waren. Besonders negativ war der Übergang großer Teile der Kronomänen in die Hände des Adels, wurden doch dadurch der Kronarmee wichtige Ressourcen entzogen.

Im folgenden Kapitel behandelt F. den Verlauf der „schwedischen Sintflut“, wobei er mit Recht sein Augenmerk auf den polnischen König Johann Kasimir richtet. Dieser stand zwar unter dem Einfluß seiner Gemahlin Louise Marie Gonzaga, liebt aber in der Not des Landes beachtliche Tatkraft erkennen. Geschickt spielte er einige Magnaten gegeneinander aus, wobei ihm zugute kam, daß seine Opponenten über kein alternati-

ves Programm verfügten. Weitblick zeigte Johann Kasimir auch, als er vor 1655 eine Annäherung an Schweden vollziehen wollte, wobei allerdings die schlechten Beziehungen zwischen den beiden Linien der Wasa das größte Hindernis bildeten. Die Verhandlungen scheiterten letztlich an der Weigerung Johann Kasimirs, seine Ansprüche auf den schwedischen Thron aufzugeben und die schwedische Herrschaft in Livland anzuerkennen. Auch gelang es ihm nicht, den litauischen Adel zu gewinnen, was die kalvinische Linie der Radziwiłł in ihrer oppositionellen Haltung gegenüber der Krone bestärkte. Daß nach dem raschen Vordringen der Schweden die Unterwerfung Polens eher scheinbar als wirklich war, ist sicherlich richtig. Trotz des Anschlusses vieler Adliger an die schwedische Partei blieben viele andere königstreu oder wenigstens politisch indifferent. Schon bald zeigte es sich, daß Karl X. Gustav das von seinen Truppen besetzte Land nicht halten konnte. Er band daher den brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm an sich, indem er ihm die Souveränität über das Herzogtum Preußen zusagte.

F. ist es gelungen, den Zweiten Nordischen Krieg in den gesamteuropäischen Kontext zu stellen und dadurch dessen Verlauf und Auswirkungen dem Leser verständlich zu machen. Der Bogen spannt sich hier von England und Frankreich bis Moskau und Siebenbürgen. Die Diplomatie der Kurie in Rom findet genauso ihren Platz wie das Taktieren des Großen Kurfürsten zwischen Schweden und Polen und die Politik der Habsburger in Wien. Aus alledem läßt sich der Schluß ziehen, daß damals die Adelsrepublik trotz ihrer inneren Zerrissenheit und militärischen Schwäche noch immer eine Macht von europäischer Bedeutung gewesen ist.

Das Hauptziel des Buches ist die Behandlung der Frage, wieweit politische Reformen in der Adelsrepublik nach der „Sintflut“ möglich waren oder nicht. Den wichtigsten Grund für das Scheitern der Erneuerung sieht F. weniger in dem 1652 in der Verfassung verankerten Liberum Veto des Adels als in dessen Furcht vor einer Verstärkung der königlichen Gewalt im Sinne absolutistischer Herrschaftsstrukturen. Der Versuch, eine derartige Entwicklung zu verhindern, schloß den in sich uneinheitlichen mittleren Adel und die Magnaten enger zusammen, ohne daß sich daraus in der Zukunft eine stabile Adelsopposition gegenüber der Krone ergeben hätte. Hätte der Adel – so F. – in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. den Weitblick gehabt, daß er seine Freiheiten nur durch die Festigung der königlichen Gewalt bewahren konnte, wäre vielleicht Polen das Schicksal der Teilungen erspart geblieben. Als die Maiverfassung von 1791 das Liberum Veto abschaffte und den Einfluß der Krone vergrößerte, war es für die Rettung des Staates viel zu spät.

Das Quellen- und Literaturverzeichnis verdeutlicht, daß der Vf. in beachtlichem Umfang Archivalien und Veröffentlichungen in polnischer, englischer, deutscher und schwedischer Sprache herangezogen hat. So kann er die Erkenntnisse über einen dunklen Abschnitt der polnischen Geschichte bedeutend erweitern und Anstöße für eine weitere intensive Betrachtung dieser Materie vermitteln.

Berlin

Stefan Hartmann

Waldemar Łazuga: „Rządy polskie“ w Austrii. Gabinet Kazimierza hr. Badeniego 1895–1897. [„Polnische Regierungen“ in Österreich. Das Kabinett des Grafen Kasimir Badeni 1895–1897.] (Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu, Seria Historia, nr 153.) Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza. Poznań 1991. 253 S., 1 Bildnis, deutsche Zufass., engl. Abstract.

Waldemar Łazuga vom Historischen Institut der Universität Posen, der bereits in der Vergangenheit mehrere Aufsätze zur Amtszeit des aus Galizien stammenden österreichischen Ministerpräsidenten Graf Kasimir Badeni veröffentlicht hat, legt hier eine ausführliche Monographie über dessen „polnische Regierung“ in Österreich vor. Damit